

um Speise und Trank zu suchen. Mitten in der Trockenheit stand noch eine Familie von Gewächsen in Saft und frischer Kraft da, dies war die der Fackeldisteln oder Raktus. An den stacheligen Stämmen von diesen gab es selbst noch Blüten und Früchte, die sogenannten Opuntienfeigen.

Philipp hatte früher manchmal diese sogenannten Feigen der Fackeldisteln gekostet; er hatte gelernt, wie man vor ihrem Genuß die feine Oberhaut der Frucht abziehen müsse, weil auch sie mit kleinen Stacheln bedeckt ist; aber der Geschmack derselben hatte ihm, solange er bessere Früchte haben konnte, nicht sonderlich zugesagt, und überdies waren für seine so schlecht geschützten Fußsohlen die vielen für das Auge unbemerkbaren, scharfen Stacheln, die in der Nähe solcher Gewächse am Boden liegen, etwas so Lästiges, daß er nur selten dem Gelüste nach solchem Genuße nachgegeben hatte. Heute trieb ihn der Hunger zu den Opuntien hin, deren es an einer Stelle der felsigen Küste eine Menge gab. Kühnend und dabei wohlschmeckend erschien ihm bei seinem geschärften Appetit die Mahlzeit der Feigen; sie stillte mit dem Hunger zugleich auch den Durst; er achtete im Eifer des Abplückens der Früchte der Schmerzen nicht, welche die vom Boden aus in seine Füße dringenden Stacheln ihm machten.

Aber die Folgen dieser Nichtbeachtung kamen. Er konnte kaum noch bis zur nahen Küste gehen. Vergeblich suchte er hier die Stacheln aus den frisch gestochenen Wunden, sowie aus den noch ungeheilten ältern zu ziehen, und seine Schmerzen durch Waschen der Sohlen im Seewasser zu lindern; die hart verletzten Füße schwellen nach einigen Stunden so stark an, jede Berührung derselben that so weh, daß er selbst das Anbinden der Fußrindesohlen nicht mehr ertragen konnte; er mußte die Füße ohne diesen, freilich nur sehr unzureichenden Schutz lassen, und von da an, wenn die äußerste Not ihn zum Gehen trieb, barfuß seine Wanderungen machen.

Wie fühlte er doch, als er so hilflos und in heftigem Schmerz an der Brandung des Meeres dalag, den Verlust seines treuen Ami, seines geschickten Wundarztes, welcher, so lange er bei ihm lebte, mit dem heilkräftigen Lecken